

Penelope Fitzgerald



*Frühlings-
anfang*

Roman

4

Die jungen Reids zogen nicht sofort nach Moskau. Bei der Hochzeit in Norbury hatte Franks Vater seinem Sohn unter anderem empfohlen, sich doch zu informieren, was man eigentlich in Deutschland tue, und deshalb arbeitete Frank drei Jahre lang in der Druckmaschinenfabrik Hirschfeld in Frankfurt. Dolly wurde dort geboren und Ben auch. Dann kam die Fehlgeburt. Es war Sommer, sehr heiß, wie es für das deutsche Kontinentalklima typisch ist. Sie lebten in einem Vorort, damals spielten dort noch Leierkastenmänner auf den Straßen. Von der Straße unter ihrem Fenster klang eine Drehorgel herauf, die immer dasselbe Lied wiederholte: *Schön wie ein Engel*. Wieder und wieder blieben die Stahlwalzen knirschend stecken und zerhackten die sentimentale Melodie. Nellie lag flach auf dem Rücken, verlor Blut, hoffte, daß sie das Baby behalten könne. Sie sagte zu Frank, er solle ein paar Münzen für den Leierkastenmann aus dem Fenster werfen, damit er ihnen Glück bringe, aber an dem Tag hatten sie kein Glück.

Im Winter 1905 starb Bert Reid in Moskau – nicht in den Wirren des Aufstandes, obwohl 1905 ein Jahr der Streiks und Gewalttätigkeiten war, fast eine Revolution gegen den russischen Krieg mit Japan. Die deutschen und englischen Zeitungen brachten Bilder von Straßen, die mit demolierten Straßenbahnen verbarrikadiert waren. Der Strom war abgeschaltet und die verschneiten, grabsteingleichen Barrikaden von Kerosinfackeln beleuchtet. Fünf Geschützbatterien wurden aufgeföhren und beschossen die Fabriken in der Presnaja und Rogoschskaja, wo die Streikenden sich verschanzt hatten. Dann pumpte man Wasser durch die Risse in den zerschossenen Mauern, dazu hatte man sich die Löschzüge der Moskauer Feuerwehr ausgeliehen. Beim Aufprall auf die Mauern gefror das Wasser zu Eis. Als die Streikenden herauskamen und zurück in ihre Dörfer zu flüchten versuchten, kippten die Soldaten die Schlitten um und verstreuten die Habe im Schnee. Das Montagewerk wurde besetzt, und die Reids zogen ins nächste Hotel, Sovastanov. Dort wartete Bert eine Woche lang vergeblich auf Arbeit, weil die Soldaten ihn nicht auf das Werksgelände seiner eigenen Fabrik ließen; danach klagte er über Herzschmerzen. Diese Schmerzen waren das Symptom einer Herzentzündung. Fetzen des entzündeten Gewebes lösten sich von den Herzwänden und gerieten in den Blutkreislauf. Der griechische Arzt, den man rief – der Hausarzt der Reids, ein Deutscher, war nach Berlin abgereist, als Wasser und Strom in seiner Praxis abgeschaltet wurden –, wußte nichts zu verschreiben als Ruhe, Baldriantropfen und warmes Wasser. Er erklärte Mrs. Reid, seiner Meinung nach habe das Herz ihres Mannes den Kummer über die traurigen Ereignisse in St. Petersburg und Moskau nicht ausgehalten. Aber auch Dr. Weiß hätte Bert nicht retten können, wenn er dagewesen wäre, obschon er vielleicht eine

genauere Diagnose gestellt hätte.

Mrs. Reid starb dann vielleicht wirklich an gebrochenem Herzen. Sie brach im Büro des anglikanischen Pfarrers zusammen, als sie die Einzelheiten der Beerdigung besprechen wollte. Frank wurde telegraphisch benachrichtigt und kam mit Nellie und den beiden Kindern am Alexanderbahnhof an. Die Kinder wollten sofort in dem dicken Schnee spielen. Frank erinnerte sich, daß seine Mutter – auch wenn sie kein Testament gemacht hatte, da sie kein Eigentum hatte – sich gewünscht hatte, in Salford begraben zu werden. Die Vorbereitungen dazu mußte er in die Hand nehmen, außerdem mußte er eine Wohnung suchen. Das Holzhaus der Familie auf dem Werksgelände war zur Hälfte niedergebrannt und dann überschwemmt worden. Ohne große Schwierigkeiten konnte er das Haus in der Lipkastraße 22 mieten. Ein paar Arbeiter kamen und halfen ihm, die brauchbaren Möbel zu holen. Seltsamerweise hatte das Bechstein-Klavier seiner Mutter die Feuer- und Wasserprobe heil überstanden. Alles andere erstand er bei Muir und Merrilee, die während der Unruhen, wie der Manager sich ausdrückte, den Verkauf aufrechterhielten; die blaue Fahne mit dem goldenen M&M hing steifgefroren über der Fassade des Kaufhauses.

Die Zeit erlaubte keine Risiken, denn Frank war entschlossen, Nellie Geldsorgen zu ersparen. Ein Blick in die Geschäftsbücher zeigte, daß das Import- und Montagegeschäft verkleinert oder besser noch verkauft werden sollten, wie sie waren. Das war ein Jammer, denn auf Reids Hauptlieferanten, die Firma Hoe in der Borough Road in Südost-London, konnte man sich so sicher verlassen wie auf den Wechsel von Tag und Nacht. In Schwierigkeiten war Reid offenbar aus zwei Gründen geraten, von denen Frank nichts gewußt hatte. Zum ersten hatte Franks Vater zwar die Briefe seines Sohnes aus Deutschland bekommen, die ihm eine Vorstellung von der deutschen Konkurrenz vermittelten, aber Ratschläge hatte er gar nicht oder sehr exzentrisch befolgt. Er hatte sein Herz an die Erweiterung seiner Firma gehängt und, schlimmer noch, sich blenden lassen von der Vorstellung der Mammutpresse, die Hoe für *Lloyds Weekly News* zum Preis von achtzehntausend Pfund hergestellt hatte. Ohne einen Abnehmer zu haben, bestellte Bert leichtsinnig auf gut Glück eine zweite Mammutpresse; sie war geliefert worden und lag nun verkehrt herum unter einer Persenning auf dem Werksgelände, sperrig, zerlegt und unbezahlt; unter einer dicken Schneeschicht begraben, sah sie gegen den fahlgrünen Himmel aus wie ein ominöses Relikt aus vergangener Zeit, nicht wie die Maschine der Zukunft. An Berts Bett lagen, als er starb, Briefentwürfe an das Innenministerium, in denen er für diejenigen seiner Leute, seiner »Helfer«, bat, die festgenommen worden waren; zwischen den Briefentwürfen fand sich ein Bildprospekt der Firma Hoe, der in tönenden Worten die Mammutpresse beschrieb. Jetzt mußte sie, zerlegt, wie sie war, einen Käufer finden, der sie mit den Lagerschuppen, dem Werk und dem ganzen Gelände übernahm; vielleicht einen von den Kaufleuten der zweiten Kategorie, mit deren Söhnen Frank in die Schule gegangen war. Wenn sie verkauft war,

konnte Frank Bilanz ziehen und sich auf Reidka konzentrieren.

Die Liebe zu Moskau überkam Frank zu merkwürdigen, unpassenden Zeiten und an ganz gewöhnlichen Orten. Mütterchen Moskau, großzügig und chaotisch, betäubt vom Klang ihrer vierzig mal vierzig Kirchenglocken; Fabriken, Bordelle und goldene Kuppeln unterschiedslos in ihren Schutz nehmend; überlaufen von Griechen, Persern und verwirrten Dörflern und Seminaristen, die zu den Trambahnen irrten; Moskau mit dem ehrwürdigen Kreml als Zentrum, aber mit einem einzigen nachlässigen Sprung ausgreifend über die Boulevards in den Kreis der Nachtasyle und Endbahnhöfe, zu den Klöstern, in denen noch gebetet wurde, und schließlich weiter in den Außenkreis aus Schweineställen, Kohlbeeten, unbefestigten Schlammwegen, Erdklosetts, wo sich die Stadt schließlich mit sichtlicher Erleichterung wieder in ein Dorf zurückverwandelte. Auch Nellie war viel lieber in Moskau als in Deutschland. Es machte ihr Freude, das Haus in der Lipkastraße 22 in Schuß zu bringen. Die dörflichen Gewohnheiten der großen Industriestadt störten sie offenbar überhaupt nicht. Frank hatte den Eindruck, sie fühle sich hier zu Hause. Das warf ein neues Licht auf Norbury, den Ort, der weder Stadt noch Land gewesen war.

5

Als sie nach Moskau ziehen mußten, war tiefer Winter; bei der Ankunft traten sie vor den Alexanderbahnhof, und die ganze Tversakaja verschwamm in Qualm und Dampf: Alle, Männer und Frauen gleichermaßen, drehten und rauchten Zigaretten, ihr Atem, der bei dem Frost schnell kondensierte, umwehte sie, so daß sie in Dunstschwaden standen wie Vieh im Pferch. Selwyn hatte die Reids vom Bahnhof abgeholt, eifrig besorgt um ihr Wohlergehen und aufrichtig trauernd, so daß man ihm um dieser Aufrichtigkeit willen alles verzeihen mußte. Nachsehen mußte man ihm, daß er als Hilfe mit den Kindern, den Gepäckträgern und dem Gepäck vollkommen unbrauchbar war; und das nicht, weil er unfähig gewesen wäre, er sah einfach nicht, wo er hätte zugreifen und helfen müssen. Frank hatte ihn schon während seiner kurzen Besuche bei den Eltern in Moskau kennengelernt; Nellie hatte ihn noch nie gesehen. »Wie geht's, Mr. Crane? Das ist Dolly, unsere Älteste. Das ist Ben.« Selwyn beugte sich zu den Kindern, die wegen der Kälte mehrere Schichten Kleider trugen und wie verschnürte Päckchen aussahen.

»Die armen Kleinen, nun haben sie keine Großeltern mehr!«

»Sie haben die Großeltern nie gesehen, also werden sie sie kaum vermissen«, sagte Nellie. »Vielleicht könnten Sie Frank helfen, das Gepäck zu zählen.«

Sie erzählte Frank, bei dieser ersten Begegnung sei ihr Mr. Crane nicht ganz richtig im Kopf erschienen. Aber Selwyn wäre zwar in Frankfurt wahrscheinlich hilflos gewesen, kam in Moskau jedoch gut zurecht. Er stemmte sich nicht gegen das machtvolle, zähe Chaos, das ihn umgab. Wenn er etwas nicht mochte oder nicht ändern konnte, dann machte er ganz unbefangen einen großen Bogen darum. Er ließ sich mit der Strömung der Geschichte treiben.

Vor seiner ersten Inspektion von Reidka setzte Frank sich mit Selwyn zusammen und forderte ihn auf, ihm ein genaues Bild von dem zu geben, was ihn dort erwartete. Selwyn fing, wie es seine Art war, mit einer beruhigenden Nachricht an. »Selbstverständlich wird der Setzermeister dasein, Jakob Tvjordov wird dasein, wie immer.«

»Was war eigentlich letztes Jahr mit ihm? Hat er nicht mit den anderen gestreikt?«

»Er ist der Kassenwart der Gewerkschaft; gestreikt hat er sechs Tage. Ich glaube, das waren die einzigen sechs Tage, die er je ausgefallen ist.«

»Wo hat mein Vater ihn gefunden?«

»Er kam von der Flying-Swan-Druckerei, als sie die Arbeit einstellte. Sie war natürlich nur ein Handbetrieb.«

»Und Tvjordov?«

»Ist Handdrucker.«

»Wie alt ist er?«

»Das weiß ich nicht. Wir haben aber wohl seine Personalien. Manche Menschen sind alterslos, Frank.«

»Und wie ist der Aufseher?«

Selwyn sprach nicht gern schlecht von anderen Menschen. Seine Antwort kam zögernd.

»Korobjev. Na ja, er hat nun mal die Aufgabe, das Bußgeld für Fehler, verdorbene Arbeit, Faulheit, Trunkenheit, Abwesenheit und so weiter einzutreiben. Keine beneidenswerte Arbeit, Frank! Aber es muß wohl sein, die Druckergewerkschaft hat die Geldstrafenordnung genehmigt, und wir halten uns an die genehmigte Ordnung. Aber seit dein Vater tot ist, hat Korobjev wohl angefangen, nach eigenem Ermessen Geldstrafen zu verhängen, wenn er gerade schnell Geld braucht, fürchte ich.«

»Wem nimmt er Geld ab?«

»Na ja, wohl allen, die nicht stark genug sind, sich dagegen zu wehren. Vielleicht nimmt er von Agafja, unserer Teefrau, vielleicht von Anjuta, unserer Putzfrau. Vielleicht auch ein paar Kopeken von den Laufburschen.«

»Hast du ihn zur Rede gestellt?«

»Dein Vater mag dir erzählt haben, daß ich nicht an gewaltsamen Widerstand gegen das Böse glaube. Wir können nur auf eine Weise seine Schändlichkeit zeigen und es in die Flucht schlagen: nur durch unser gutes Beispiel.«

Frank dankte ihm, ging zur Druckerei, begrüßte die ganze Belegschaft mit Handschlag und berief eine Generalversammlung ein, auf der das Verhalten des Aufsehers diskutiert werden sollte. Alle waren eingeladen, die drei Handsetzer und ihre beiden Lehrlinge, die Drucker, die Korrektoren, die drei Maschinisten, die Jungen, die beim Einlegen und Abnehmen der Druckbogen halfen, die Männer, deren Aufgabe das Zusammentragen der Druckbogen war, die Falzer, die Auslieferer, die Lagerverwalter, der Lagerist, der auch die Arbeit in das Geschäftsbuch eintrug und die Lieferungen überprüfte, die Jungen, die das Papier wässerten, die Laufburschen, der Pförtner und Agafja und ihre Hilfe Anjuta. Es gab nur einen Raum, in dem man zu allen gleichzeitig sprechen konnte, nämlich den Lagerschuppen, der als Papierlager und Teeküche in einem diente. Sobald alle da waren, monierten die Männer, daß die Jungen – manche waren kaum vierzehn Jahre alt – das Problem noch nicht beurteilen könnten; also wurden sie nach Hause geschickt. Das schaffte Platz für die anderen. Korobjev war noch nicht eingetroffen, war an diesem Tag überhaupt nicht dagewesen, er fühlte sich nicht wohl.

»Gut, besprechen wir die Sache ohne ihn«, sagte Frank und nahm seinen Platz am Tee-Ausschank ein. »Ich spreche zu euch nicht als Fremder, ihr wißt ja, daß ich in Moskau aufgewachsen bin, aber in dieser Druckerei bin ich neu, sie war der letzte Betrieb meines Vaters.« Ein paar bekreuzigten sich. »Nun ist er gestorben, und so bin ich wieder zurückgekommen. Ich glaube, ich kann sagen, daß ich in der Zeit, die ich in England und